

Märkische Allgemeine Zeitung, 25.09.2015,
zusätzlich: Titelseite

Dr. Computer

Das Klinikum Dahme-Spreewald hat mit einer Jüterboger Firma eine App für die Behandlung ausländischer Patienten entwickelt

Von Oliver Fischer

Einsatz am Flughafen: Eine Frau ist zusammengebrochen, ihr Mann spricht nur arabisch, er wird laut, als ein Sanitäter sie in der Herzgegend berührt. Oder ein Notfall im Krankenhaus: Ein Mann kommt schmerzgeplagt in die Rettungsstelle, zeigt auf seinen Bauch, stöhnt etwas auf Polnisch, was niemand versteht. Oder ein Unfall auf einer Autobahn in der Region: Die Notärzte finden Schwerverletzte, die nur Tschechisch verstehen.

Solche und ähnliche Situationen kommen öfter vor im Berufsleben von Ärzten, sagt Frank Mieck, ärztlicher Leiter des Rettungsdienstes Dahme-Spreewald. Sie sind unbefriedigend – und gefährlich, denn bei Infarkten, Schlaganfällen, Vergiftungen oder schweren Verletzungen kann jede Sekunde zählen, die man nicht mit gestikulieren, Wörter raten oder Dolmetscher suchen verbringen will. Seit Jahren suchen Mediziner nach praktikablen Wegen, mit Sprachbarrieren umzugehen. Jetzt hat das Achenbach-Krankenhaus in Königs Wusterhausen eine solche Lösung vorgestellt, die wegweisend für die Notfallmedizin in ganz Deutschland sein könnte.

Gemeinsam mit der kleinen Jüterboger Firma Medilang hat Rettungsdienst-Chef Frank Mieck zwei Jahre lang ein Computerprogramm entwickelt, das eine erste Kommunikation mit Patienten in neun Fremdsprachen ermöglicht. Im Notfall kann der Rettungsanwarter oder Arzt in der Rettungsstelle zum Tablet-Computer greifen, ein Menü aufrufen und Fragen oder Phrasen antippen, die das Übersetzungsprogramm dann in der gewählten Sprache ausspuckt. Der Computer sagt dann etwa „Ich möchte Sie untersuchen. Sind Sie einverstanden?“ Er fragt, ob Brustschmerzen vorliegen und ob diese Brustschmerzen in den Arm ausstrahlen, ob es Allergien oder Vorerkrankungen gibt. Der Patient wird darüber informiert, dass er ru-

hig liebenbleiben und warten soll, weil der Arzt sich jetzt erst einmal um den nächsten Patienten kümmern muss – und das alles auf akzentfreiem Arabisch, Polnisch oder Tschechisch. Der Patient hat mehrere Möglichkeiten zu antworten: Er kann mit dem Finger ja oder nein antippen, er kann den Arm heben oder, wenn alles anders nicht funktioniert, auch nur mit den Augen blinzeln. Auch das erklärt das Programm in den jeweiligen Sprachen. Und wenn es um Schmerzen und deren Lokalisierung geht, werden menschliche Umriss eingeleitet, auf denen der Patient genau zeigen kann, wo es weh tut.

Das Programm ist seit zwei Monaten fertig, seit einer Woche liegen I-Pads in den Notfallambulanz in Königs Wusterhausen und Lübben. Die Ärzte haben sich eingearbeitet, am Patienten ist die App aber noch nicht ausprobiert worden, sagt Frank Mieck. Gut

●●● Wir haben erst Version 1 des Computerprogramms vor uns.“

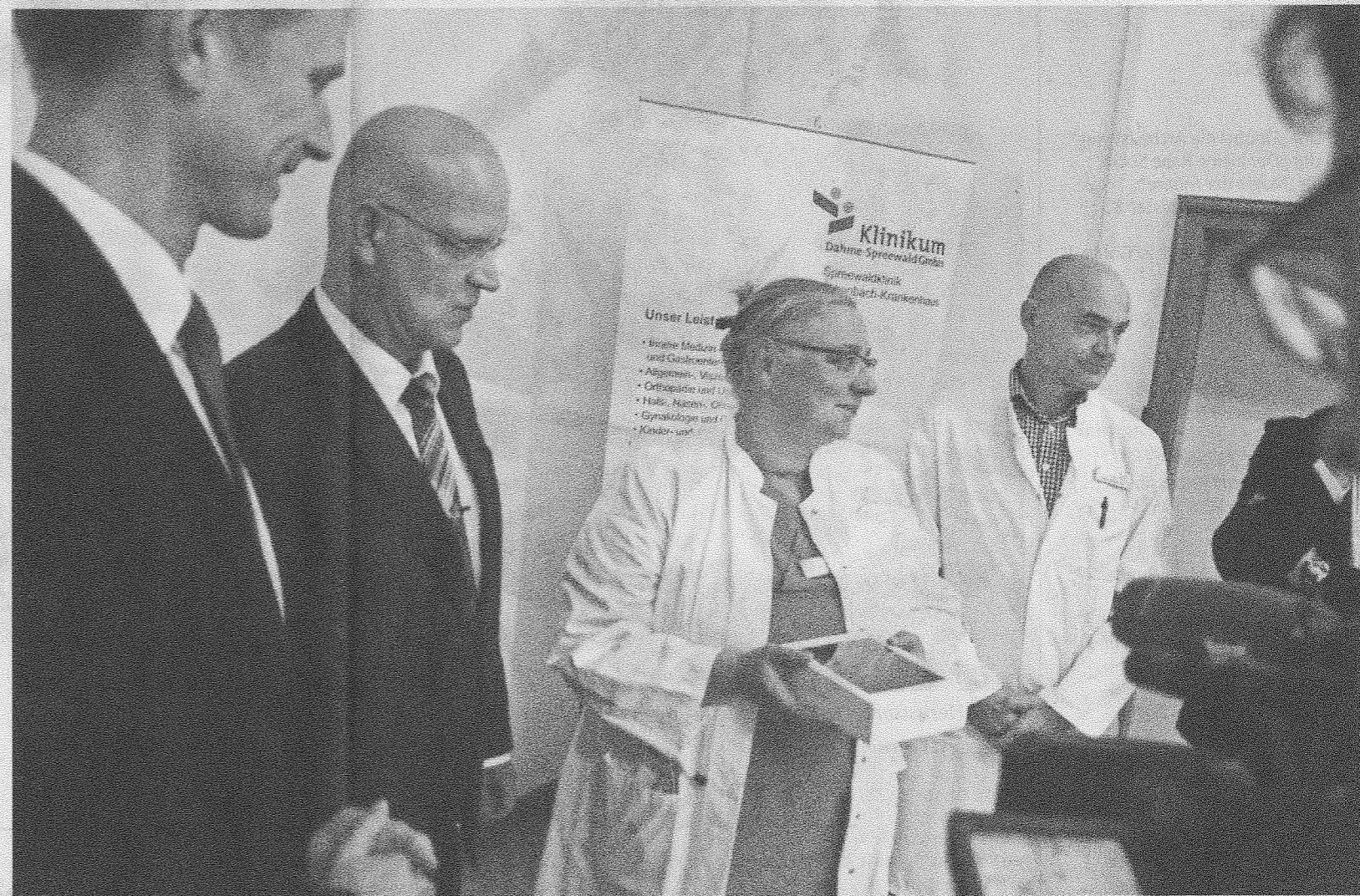
Frank Mieck, Ärztlicher Leiter des Rettungsdienstes

möglich aber, dass der erste Einsatz kurz bevor steht, denn die Zahl der Asylbewerber im Landkreis wächst praktisch täglich. Hinzu kommt, dass immer wieder voll besetzte Züge mit 500 und mehr Flüchtlingen in Schönefeld einfahren.

Wenn darunter Kranke oder Verletzte sind, müssen die Ärzte des Klinikums Dahme-Spreewald schnell handeln.

Da komme die App sehr gelegen, sagt Michael Kabiersch, Geschäftsführer der Klinikum Dahme-Spreewald GmbH – und das obwohl vor zwei Jahren, als der Startschuss für die Kooperation zwischen der Entwicklerfirma und dem Klinikum fiel, niemand an eine Flüchtlingskrise dachte. Man hatte eher die Autobahn im Sinn, Tropical Islands und vor allem den Flughafen, über den Millionen Ausländer in den Kreis Dahme-Spreewald reisen, sagt Kabiersch.

In Abstimmung mit den Kollegen in den Krankenhäusern sind die Fragen konzipiert worden und die Sprachen, in denen das Programm funktioniert. Neben Polnisch, Tschechisch, Russisch, Spanisch, Englisch, Französisch und



Klinikchef Michael Kabiersch, Landrat Stephan Loge, Oberärztin Katrin Müller-Schmehl und Chefarzt Benno Bretag (v.l.).

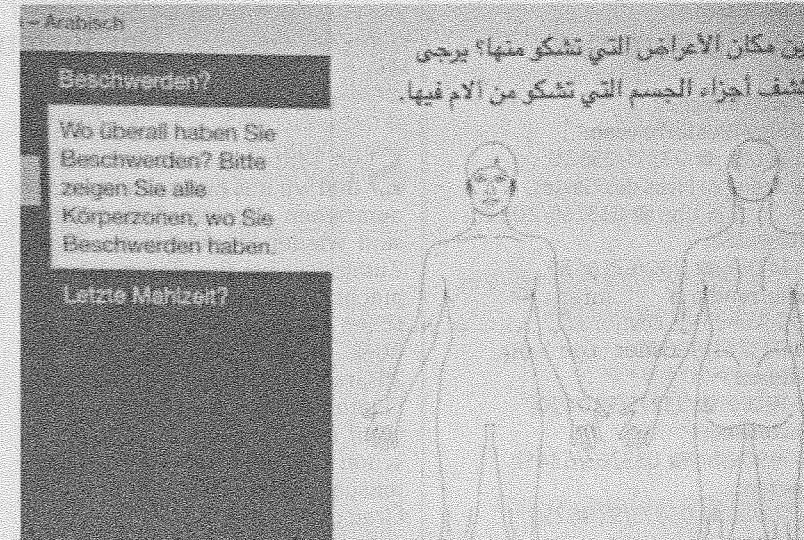
FOTOS: OLIVER FISCHER (2)

Arabisch sind das derzeit auch noch Portugiesisch und Türkisch. Für die Übersetzungen habe man mit ausländischen Medizinnern zusammengearbeitet, sagt Frank Mieck. Die Sätze werden auch nicht vom Computer generiert, sie sind von Muttersprachlern eingesprochen.

„Wir haben allerdings erst Version 1 des Computerprogramms vor uns“, sagt Frank Mieck. Es sind weitere Sprachen in Arbeit, darunter Bulgarisch, Hindi, Indonesisch, Koreanisch, Ungarisch, Serbisch und Suaheli. Genauso werde auch der Fragekatalog noch erweitert. Anfangs soll das System in der Notfallambulanz eingesetzt werden, später soll es auch auf den Rettungswagen bereitstehen. Für

geplante Operationen und Behandlungen werde aber auch künftig ein Dolmetscher vor Ort sein, sagt Mieck – das sei schon aus rechtlichen Gründen unerlässlich.

Landrat Stephan Loge (SPD) zeigte sich erfreut über die gelungene Kooperation. „Ich bin stolz wie Bolle, weil wir der erste Landkreis sind, der diesen Weg geht“, sagte er auf der Präsentation. Andere werden aber wahrscheinlich bald folgen. Die Firma Medilang hat schon mit dem Klinikum in Frankfurt (Oder) eine entsprechende Vereinbarung geschlossen. Außerdem sei man gerade dabei, eine Windows-basierte Version für den breiten Markt vorzubereiten, so Medilang-Geschäftsführer Holger Lehmann.



Blieben Sie liegen, sprechen sie ruhig arabisch: die App-Oberfläche.